damit gedolfen werden.

1728, Nr. 28 vom 8. August. In den mittlern Theilen Lüdenscheids, Strackerfelde und Neuenrade und Meschede annoch Strümpfe- wer, Bloschabricanten und Hutmacher beschäftiget, als welche gute Nahrung haben. Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß, wann deren wären, die Lust hätten, sich allda häuslich niederzulassen, solche die Freyheiten und Privilegien genießen, auch denenselben von der Obrigkeit des Orts hülfliche Hand geboten werden soll.

1728, Nr. 32 vom 12. August. Nachdem der unterm 14. Julii letzthin embrahmet gewesener Termin Hochfürstlichs des abgehandenen Steuer-Receptors Hints Hettenberg Erben Ju. Uhrmanns Güter aus ein und anderen Ursachen zwar sturtiret worden, derselben Sistirung muß: als ist solchen Endes Terminus in der Stadt Altenberg an gewöhnlicher Gerichtsstelle vormittags und 10 Uhr auf den 9. Sept., 7. Oct. und 4. Nov. c. a. de novo prefigiret worden.

1728, Nr. 37 v. 5. Oct. Dem Publico wird hiemit nochmalen, melden es den Calendern nicht interiret, bekannt gemachet, daß Jahrlage und Viehe-Markt bey der Stadt Plettenberg, Montag nach dem Dortmundschen Viehe-Markt, alle vierte Jahr den 19. und 20. October gehalten werden solle.

1728, Nr. 38 v. 12. Oct. Demm hat. Lübl. Gerichte zu Plettenberg soll ab Inhaltum (auf Ansuchen) der Erbenahmen Wittwenstens des sel. Johann Wichmanns Wohnhauses in der alten Stadt und Markt, auf der Stube gelegen, den 11. und 18. October, und 2. Nov., jedesmal nachmittags und 2 Uhr, öffentlich subhastiret werden; Hiezu alle ein jeder, der hieran Lust hat, sich damit melde.

1728, Nr. 38 v. 12. Oct. Demm hat. Lübl. Gerichte zu Plettenberg soll ab Inhaltum (auf Ansuchen) der Erbenahmen Wittwenstens des sel. Johann Wichmanns Wohnhauses in der alten Stadt und Markt, auf der Stube gelegen, den 11. und 18. October, und 2. Nov., jedesmal nachmittags und 2 Uhr, öffentlich subhastiret werden; Hiezu alle ein jeder, der hieran Lust hat, sich damit melde.

1728, Nr. 38 v. 12. Oct. Die Mühle in der Stadt und Kirchspiele wird auf dem Rath. Secrete-Comtoir den 12. October. auf 6 nach einander folgende Jahren dem Meistbietenden verpachtet werden; wer dazu Lust hat, kann sich melden.

1728, Nr. 43 v. 16. Nov. Jn Folge des vom 7ten, Bergfeld, Hüngern zu Altena gethan Citations, daß dem Wirthlichen Amte erhaltener Judicat soll auf den 16. und 30. Nov., wie auch auf den 14. Dec. lfd. J. vorm. um 10 Uhr an des Commissarii und Sogreten zu Altena, Jn. Ernst Hermann Hüchting Wohnhaus; 2. ein Kamp in der Radenbaum

ser gewesen?" oder derber: „Ist dir etwa dahinten eine Scheibe eingesetzt?" oder, wenn wir weniger Sinn fürs Bildliche haben: „Bist du des Teufels? (Kind)" Wer durchsichtig ist, ist aber auch unverwundbar. Wenn das Sprichwort sagt: „Geld kann den Teufel im Glas bannen", so meint es damit, daß man sich diese Durchsichtigkeit und damit Unverwundbarkeit erkaufen kann. (Wie viele Sprichwörter, so läßt auch dieses mehrere Deutungen zu.) Hatte man also den Kaufpakt in der Tasche, so war man gefeit. Der Brief ist also weiter nichts, als ein solcher Kaufvertrag, der nebenbei auch noch gegen Feuer, Wasser, Diebstahl, Selbstmord und Hinrichtung schützt und gleichzeitig die Wirkung des Ablaßzettels hat. Im dreißigjährigen Kriege, einer Zeit, in welcher jeder Aberglaube üppig ins Kraut schoß, wurde mit ähnlichen Briefen, den Passauer Zetteln, ein schwunghafter Handel getrieben. Auch Wolfsaugen, Hexenkräuter und Galgenstricke wurden als Heiltümer gekauft und getragen. Und so mag denn der hier abgedruckte Brief ein Nachfahre der Passauer Zettel sein, die als Erzeugnis des unsichtbaren Höllenfürsten etwa bedeuteten: „Willst du gegen Kugeln gefeit sein, so verschreibe dich mir, mache dich unsichtbar", oder, um einen heute geläufigen Ausdruck zu gebrauchen, „mache dich dünne". Von der Passauer Kunst und was davon zu halten ist, berichtet uns auch Simplicissimus. Er erzählt im 6. Buch Kapt. 13 dem Sinne nach folgendes: „Mein Gastwirt hatte ein Verzeichnis aller meiner Künste gefunden. Darauf stand u. a.: „Einem Menschen eine doppelte Stärke ohne Eberswurzel und dergleichen verbotene Sachen zuwege zu bringen."

„Einem ein Rohr zu verderben, daß er alles Wildpret damit zu Holze schießt, bis es wiederum mit einem gewissen Stoffe ausgeputzt wird."

„Das Schwarze in der Scheibe eher zu treffen, wenn man das Rohr auf die Achsel legt und der Scheibe den Rücken zukehrt, als wenn man dem gemeinen Gebrauche nach auflegt und anschlägt."

„Eine gewisse Kunst, daß dich keine Kugel treffe."

Nach langem Sträuben und nicht undankbar zu erscheinen, erklärte ich mich bereit, ihn in die letztgenannte Kunst einzuweihen. Um mein wertvolles Geheimnis aber nicht zu verraten, beschloß ich, ihn zu betrügen. Ich schrieb ihm also folgenden Zettel:

„Asa, vitom, thahoremathi, ahe menalem renah: oremi, nasiorn ene, nahores, ore, ita, ardes, inabe, ine, nie, nei alomade, sas, ami, ita, ahe, elime, ainam, asa locre, rahel, nie, vet, roseh, ditan, Veloselas, Herodan, ebi, menises, asa, elitita, eldit eve, asa farieri, sacer, elachimai, nei elerisa."

Als ich ihm diesen Zettel zustellte, gab er demselben auch Glauben, weil es so kauderwelsche Worte waren, die niemand versteht, wie er vermeinte. Als ich ihn verlassen hatte, kamen mir Gewissensbisse. „Vielleicht", dachte ich bei mir, „wird er diese Schrift und diese närrischen Worte künftig seinen Kindern oder sonst seinen Freunden als eine gewisse Sache mitteilen, die sich alsdann darauf verlassen, sich in unnötige Gefahr begeben und darüber ins Gras beißen werden, ehe sie dazu zeitig und reif sind. Und wer wäre alsdann an ihrem frühen Tode anders schuldig, als du?" Deshalb schrieb ich ihm: „Edler, frommer und hochgeehrter Herr! Ich bedanke mich nochmals für die gute Herberge und bitte Gott, daß er es dem Herrn tausendfältig wieder vergelten wolle. Sonst aber habe ich Sorge, der Herr möchte sich vielleicht künftig zu weit in Gefahr wagen und Gott versuchen, weil er solch eine treffliche Kunst wider das Schießen von mir gelernt hat. Deshalb ich den Herrn warnen und ihm die Kunst erläutern wollen, damit sie ihm nicht vielleicht zu Unstatten und Schaden gereiche. Ich habe geschrieben: „Das Mittel der folgenden Schrift behütet dich, daß dich keine Kugel trifft." Solches verstehe der Herr nur recht, und nehme aus jedem undeutschen Worte, als welche weder zaubrisch noch sonst von Kräften sind, den mittleren Buchstaben heraus, und setze diese der Ordnung nach zusammen; so wird es heißen: „Stehe an ein Ort, da niemand hinschießt, so bist du sicher." Dem folge der Herr, denke meiner zum besten und bezeihe mich keines Betruges. Damit befehle ich uns beiderseits in Gottes Schutz, der allein beschützt, wen er will."

Der oben wiedergegebene Haus- und Schutzbrief ist noch in manchem Hause Westfalens und auch wohl anderweitig zu finden. Er hat sowohl im Weltkriege als auch 1870 auf manchen wackeren Krieger insofern eine heilsame Wirkung ausgeübt, als er ihm den Glauben an seine Unverletzlichkeit und damit tapferes Draufgängertum gab. Aber geschützt hat er den Träger nicht. „Stehe an ein Ort, da niemand hinschießt, so bist du sicher."

W. Heck.

Das Amt Altena vor 200 Jahren

im Spiegel des „Duisburger Intelligenz-Zettels" von 1727—1737.

Mitgeteilt von Ferd. Schmidt.

1. Fortsetzung.

1728, Nr. 36 vom 13. Januar. Die Königl. Accise-Casse zu Plettenberg ist vorhabens, die Music in Stadt und Amt Plettenberg den 22. des Vormittags umb 10 Uhr an des Herrn Inspectors Baumeisters Haus vor dieses 1728. Jahr dem Meistbietenden öffentlich zu verpachten.

1728, Nr. 1 vom 27. Januar. Manufacturiers, welche ihre Arbeitantragen: Zunftmeister und sämtliche Lacken- und Stameet Fabriquanten der Stadt Plettenberg, Märkischen Landes, machen hierdurch bekannt, daß von ihnen allerhand Gattungen und Coleuren Lakken und Stameet, welches letztere einen Kipper wie der Kirsay hat und 2 Cölnische Ellen breit ist, verfertiget werden; gleich sie dann von beyden Sorten einen guten Vorrath zum Verkauf fertig liegen haben und erforderndenfalls zur Montour der in- oder außerhalb Landes stehenden Miliz, oder aber an Kaufleuten zu solchem Ende und zu anderwärtiger Debitirung einige tausend Ellen allsofort übersetzen, und mehrers in verlangenden Coleuren aufs fordersamste vor billigen Preis, und zwarn jede Berlinsche Elle des Stameets vor 25 ad 26 Stüber Clevisch, verfertigen und abliefern können; sollte nun jemand damit bey Stücker oder Partheyen gedienet seyn wollen, der beliebe sich entweder beym hiesigen Königl. Addreß-Comtoir oder dem gedachten Zunft-Meister zu Plettenberg anzugeben.

1728, Nr. 3 vom 10. Februar. Jedermänniglich wird hiedurch bekannt gemachet, wie daß der Kaufmann H. Johann Diederich Schmidt zu Iserlohn willens seye, aus gewissen Ursachen seine Kuxe oder Antheil auf dem so genannten Spangen-Stapel daselbst (welcher numehro 3 Jahr und 4 Monat gestanden und noch 2 Jahr 8 Monat währet) gegen Verlust Einhundert Rthlr. einem dazu Lust habenden zu cediren, und kann sich derselbe bey ihm in loco melden.

1728, Nr. 7 vom 9. März. Das im Kirspel Kierspe, Amts Altena, gelegene Bauren-Gut Obern-Bremicke wird auf den 21. April negstkünftig zu Kierspe an gewöhnlicher Gerichtsstätte ad instantiam creditorum dem Meistbietenden verkauft und adjudiciret werden.

1728, Nr. 14 vom 11. Mai. Die Frau Wittibe Hn. Justiz-Raths wie auch Richtern zu Hagen Hövels ist vorhabens, aus der Hand an den Meistbietenden zu verkaufen ihr in der Stadt Altena an der Lehne gelegenes, massiv aufgemauertes, großes Haus, worin ein gerader Durchgang und außer der Küchen und dem Saal oben und unten viele schöne und große Zimmer vorhanden, samt ein zur Seiten gelegenes Brauhaus und Scheune, imgleichen vorne an beiden Seiten zwey durch einen breiten Durchgang unterschiedene wollbepflanzte Baum-Höfe, hinten aber ein zur Unterhaltung einer Menage genugsamer Garten nebst einer auf der andern Seite der Lehne liegenden Wiese. So nun jemand ist, welchem dieses alles zu kaufen ansteht, der kann sich bey vorgemelter Frau Wittiben Höevel in Hagen, oder auch allenfalls zu Lüdenscheid bey dem Hn. Hof-Rath und Hogreffen Hymmen innerhalb 3 Wochen angeben und weitere Informationen vernehmen.

1728, Nr. 23 vom 29. Juni. Das löbliche Gericht zu Altena wird am 3., 10. und 17. negstkünftigen Monat Julii vormittags umb 9 Uhr auf dasigem Rathause in usum Creditorum dem Meistbietenden verkaufen 1. des Dieterich Hermann Schröders am Markte allda sehr woll und zur Nahrung bequem gelegenes sowoll Vor- als Hinterhaus; sodann 2. dessen Drathschmiede oberhalb der Wittwe Vincentz Breders Haus; ferner dessen Wiesewachs auf der Rahmede; 4. drey Hagen oder Stück Grasgewachs am Ketelberg; 5. Zwey Gartenblecher aufm Handelerstücke; 6. Ein Garte in den Zäunen; und 7. zwey und einen halben Kirchenstand in dasiger evangelisch-Lutherischer Kirche gelegen.

1728, Nr. 23 vom 29. Juni. Ein löbl. Gericht zu Altena in der Grafschaft Mark ist vorhabens, auf den 3., 10. und 17. negstkünftigen Monats Julii vormittags umb 9 Uhr auf dasigem Rathause zu Dienste der Creditoren plus offerenti (dem Meistbietenden) gerichtlich zu verkaufen und zuzuschlagen 1. des Bürgers Caspar Dickehauts allda sehr woll und zur Nahrung bequem gelegenes Haus mit Nebenhäusgen, Stallung und Hof, an der obersten Freyheits Pforte; 2. Dessen Antheil Grasgewachs, das Frauenstück genannt, auf der Rahmede; 3. Dessen Kämpgen oder Grasgewachs jenseits der Lehne; 4. Dessen Hage oder Grasgewachs am Klusenberge; 5. ein Gartenblech jenseits der Lehne unter dem sogtn. Wortmanns Hagen, und dann 6. ein halb Gartenblech, aufm Gosewinkel gelegen.

1728, Nr. 25 vom 13. Juli. Auf den 16. d. vormittags um 9 Uhr soll in der Stadt Plettenberg an gewöhnlicher Gerichtsstelle auf Kgl. allergnädigsten Befehl des abgestandenen Receptoris Amts Plettenberg Anton Mührmanns vollständiges Baurengut, aus Haus, Hof, Aecker und Wiesen bestehend, nebst den Kornfrüchten, vorräthigem Vieh und Mobilien, dem Meistbietenden verkauft und gegen baare Zahlung zugeschlagen werden.

1728, Nr. 26. vom 20. Juli. Der Königl. Preuß. Ober-Brandmeister Hr. Storck hieselbst (zu Duisburg) verfertiget nebst allerhand schöner Kupfer-Arbeit, so aufs allersauberste poliret wird, auch große Brandsprützen mit lederne Schlangen; selbige sind von der allerneuesten und selbst inventirter Art, gleich dann dessen sonderliche Arbeit überall um desto mehr bekannt ist und von Jedermann Approbation findet, als er vor die mehreste Clevische und Märkische Städte dergleichen große Brandsprützen, wovon die Schlangen in und auf die Kirchen und Häuser gebracht und durch solches Mittel eine Feursbrunst geschwinde gedämpfet werden kann, gemachet. Er hat noch dieser Tagen eine solche Sprütze an die Stadt Lüdenscheid geliefert, und solche 2 Tage nacheinander in Anschauung dasigen Hochedlen Magistrats und der sämtlichen Bürgerschaft zur Probe gestellet und laut Gezeugniß gedachten Magistrats sich hervor gethan, daß selbige mit der größten Force von der Erden an bis an das Thurndach und darüber 10 Fuß hoch das Wasser getrieben, und nachdeme die Schlange auf

Dich fordern können. Und er wird Dich nicht allein ziehen lassen, er wird mit kommen, und wir werden drüben so glücklich sein, wie wir es hier nur werden konnten."

Mit einer eigentümlichen Ideenverbindung fuhr der junge Mann, den das Schrillen der Windfahne unterbrochen hatte, fort:

„Und den silbernen Wetterhahn bringst Du mit nach Amerika, Lucie, nicht wahr? Versprich mir das."

Und das junge Mädchen sagte es ihm, ihre Tränen trocknend, zu.

„Ich will Dir sagen, was ich beabsichtige, meine Lucie," sagte der Bergmann; „ich gehe nach Kalifornien! Das ist ein Land im Süden von Amerika, weit von hier, weit von Dir. Da wird Gold gegraben; reines Gold, und soll blank zu Tage liegen. Wenn nur der zehnte Teil der glänzenden Berichte wahr ist, so muß es leicht sein, dort ein großes Vermögen zu erwerben. Ich fühle es, ich habe alle Eigenschaften, die für den Schatzgräber in Kalifornien erfordert werden. Mut und Entschlossenheit, Ausdauer und Mäßigkeit, Kraft und Gesundheit; und wenn Du mir Deine Liebe erhältst, so werden wir glücklich werden und bald . . ."

„Die wird Dir niemals, niemals fehlen," schloß das Mädchen, indem sie ihre Arme um ihn schlang und leidenschaftlich küßte. Sie standen noch lange zusammen.

Als der Abend zögernd und langsam anbrach, hatte der Flüchtling Altenbüren hinter sich und wendete sich eilenden Fußes nach den einsamen Dörfern und Weilern des Haarstranges. Gegen Abend stand er noch einmal an der Stelle, wo er vor beinahe dreiundzwanzig Jahren das Licht der Welt erblickte. Trübe Gedanken durchzogen seinen Sinn, und ernst blickte er in die dunkle Flut zu seinen Füßen. — Aber entschlossen wendete er sich ab und marschierte starken und unermüdeten Schrittes weiter auf Emmerich zu, wo er am zweiten Tage die holländische Grenze erreichte.

10.

In einer der Straßen von ungeheurer Länge, Avenues genannt, welche vom Hafen aus in das Innere von St. Francisco, der Hauptstadt Kaliforniens führen, steht, nicht weit von der kleinen Kreuzkirche, ein riesiger Gasthof mit großen Torwegen zu beiden Seiten und einem dritten mittleren Eingang. Ueber zweihundert Fenster blicken aus vier Stockwerken auf die Straße. In spanischer, deutscher, englischer und französischer Sprache ist der Name des Gasthofes mit ellenlangen Lettern angeschlagen.

Gegen Ende des verflossenen Monats März fuhr eine schwer bepackte Droschke langsam durch die erwähnte Avenue. Ein Herr von militärischer Haltung saß darin, sein Bart war in der auffallenden Form rasiert, wie sie nur in den norddeutschen Armeen reglementiert sind. Auch seine Kleidung, wenngleich elegant, schien den Militär anzudeuten. Er ließ halten, als er an den Gasthof kam, dessen Inschrift ihm zu gefallen schien, stieg ab und fragte den artig sich verbeugenden Kellner in deutscher Sprache:

„Spricht man deutsch in diesem Gasthofe?"

„Ich werde sogleich den Herrn vom Hause holen; ich selbst verstehe die Sprache nicht, mein Herr!" antwortete man ihm auf französisch. Er wurde in einen großen Saal zu ebener Erde geführt, in dem bald darauf ein fein gekleideter Herr von riesigen, gleichwohl nicht ungefälligen Formen erschien. Der sah ihn mit aufmerksamem Blicke, mit einer seltsamen, jedoch nicht beleidigenden Genauigkeit an und trat mit einer Verbeugung näher.

„Sie sind der Herr Wirt, wie ich vermute . ." begann der Fremde.

„Ihnen zu dienen, Herr Graf!"

„Sollten Sie mich kennen?, das ist doch nicht sehr wahrscheinlich!"

„Und doch ist es wohl so, wenn der Herr Graf im Jahre 1848 die —te Kompagnie des preußischen „Kaiser Alexander Grenadier-Regiments" führten. Ich heiße Bernhard Eversmann und war damals Sergeant in Ihrer Kompagnie. Sie rieten mir sehr, Herrn von Schiller zu studieren; ich habe das getan — und deswegen bin ich desertiert, wie Sie sich vielleicht erinnern. Aber ich bin Ihnen nicht böse darüber!" setzte der große Mann treuherzig und lächelnd hinzu.

Der ehemalige Vorgesetzte des Herrn Eversmann nahm die Einladung an, in dessen Familie „fürlieb zu nehmen", statt sich im allgemeinen Zimmer von Kellnern fremder Zungen bedienen zu lassen. Er fand eine allerliebste, blühende Frau, die den Herrn Oberst-Lieutnant der sich auf Urlaub befand, um die Leute jenseits der preußischen Grenze kennen zu lernen, herzlich willkommen hieß. Sie vermißte nicht die Heimat, die sie hier wiedergefunden. In dem Zimmer nebenan saß ein frisch aussehender Greis in einem Hausrocke von Plüsch, bei dem ein paar kerngesunde Buben sich balgend zu schaffen machten.

Bald saß man an wohlbesetzter Tafel; perlend und lockend blinkte 1848er Liebfrauenmilch in dem Glase.

„Ihrem Willkommen, Herr Graf!" sagte Eversmann und die ganze Familie stieß an. Der Schwiegervater im schwarzen Bergmannsrock, und die beiden Knaben jetzt ebenso bescheiden, wie vorhin noch laut und ungestüm.

„Es lebe der König!" brachte der Oberstlieutnant aus; „bei so herrlichem Wein dürfen wir Seine Majestät nicht vergessen!"

Man stieß an. Alles wurde fröhlich und wohlgemut, der Oberstlieutnant besonders. „Zum erstenmal," meinte er, „taue ich auf, seit zwei Monaten. In Berlin konnte ich wohl englisch und französisch sprechen mit den Diplomaten

und fremden Offizieren; aber hier hört man ja englisch, daß die Zähne vor Schreck Carree formieren — nein!" rief er, „es geht nichts über die deutsche Sprache, sie soll leben!"

„Und das deutsche Vaterland!" stieß Eversmann an: „ich wollte, der König von Preußen wäre Kaiser von Deutschland!"

„Hören Sie, mein bester Eversmann, Sie müssen wieder mit über das Meer. Friedrich Wilhelm ist gestorben; ich habe auf der Post Briefe und die Kreuzzeitung erhalten und durchflogen; Seine Majestät Wilhelm hat eine Amnestie erlassen, in der Sie auch eingeschlossen sind. Es ist doch am besten in Preußen daheim!"

Eversmann lächelte: „Mein Vaterland liebe ich wie Einer, aber ich habe keine Heimat mehr darin. Die ich lieb und wert habe" — er sah Lucie an und den alten Bergmann, „habe ich herüber geholt, als mich das Glück fabelhaft begünstigte. Bei einer Spazierfahrt durch die Stadt will ich Ihnen erzählen, warum ein silberner Wetterhahn auf dem Dache steht und warum mein Gasthof „Zur fröhlichen Rast" heißt.

Auf dieser Spazierfahrt erzählte er ihm seine Flucht nach Kalifornien, wie er dort mit besonderem Glück gearbeitet und nach Erwerbung eines großen Vermögens aus Liebe zur Heimat und seinen Lieben aus derselben diesen Gasthof gegründet und den in hohen Ehren gehaltenen Wetterhahn zum Wahrzeichen und zu angenehmer Erinnerung darauf gesetzt, nachdem seine ebenfalls glücklich herübergekommene Gattin solchen unversehrt mitgebracht, wie ihn bei alledem aber sein Gewissen immer an seinen dem Könige verübten Eidbruch gemahnt und er nur einige Beruhigung darin gefunden habe, daß er sein Verbrechen dadurch zu sühnen versucht, daß er sich seiner Landsleute, deren auch dort manche ohne Rat und Hülfe im Elend verkommen, nach Kräften annahm und ihnen wirksame Unterstützung gewährte.

Schluß.

Einquartierungslasten im 7jährigen Kriege

betrifft das folgende Protokoll des Altenaer Oberbürgermeisters **Joh. Melchior Goeche**, der das ganze Schriftstück persönlich niedergeschrieben hat.

Altena, d. 30. Martii 1758, in senatu.

Nachdeme angezeiget, daß Johan Herman von der Gotten, Diederich Herman op ter Becke und Diederich Herm. von der Gotten denen bei ihnen einquartiert gewesenen Soldaten übel begegnet und denselben nicht nur schlechtes und sogar kaum hinlängliches Essen gereichet, sondern auch sogar gedreut haben, einen davon mit der Mistgabel zu erstechen, auch dabei vor einen Hundsfott gescholten, dahero dann der (D. H. v. d. Gotten) von den Soldaten zur Hauptwache in Arrest geführet, die andern beiden sich entfernet haben,

so sind besagte beide, Joh. Herm. von der Gotten und Diederich Herm. op ter Becken durch den Ratsdiener Huißen unter Strafe körperlichen Arrests vorm Magistrat zu erscheinen angeladen, auch erschienen und über das Factum vernommen, da dann

Johan Herman op der Gotten aussaget, daß einer bei seiner Mutter einquartierter Soldate mit derselben Wortwechsel gehabt und ihm angebracht worden, daß derselbe ihr das bloße Bajonnet auf die Brust gehalten und gedreuet, sie zu erstechen. Er wäre deshalb zugesprungen, und könnte es sein, daß, als demselben zugeredet und sich darauf wieder nach Hause begeben wollen, der Soldate ihn aber bis dahin mit dem bloßen Bajonnet verfolget, er zu seiner Verteidigung die eben zur Hond gestandene Mistgabel ergriffen und ihme dabei ein und anders Wort entfallen. Es täte ihm dieser Vorfall ganz leid und bäte um eine gelinde Strafe, zumalen er sich mit denjenigen, welche bei ihm einquartiret gewesen, ganz gut betragen und dasjenige, was vorgefallen, aus einem ohnüberlegten Eifer und zu seiner Verteidigung geschehen.

Diederich Herman op ter Becke sagt, daß der Soldate eigentlich an dem ganzen Vorfall schuld wäre und von demselben hergerühret, und dieser mit dem vorgesetzten Fleische nicht friedig gewesen, mithin darüber mit seiner Schwiegermutter in Wortwechsel geraten, dergestalt, daß derselbe gedachter seiner Schwiegermutter das Bajonnet auf die Brust gesetzet, dahero dann er nebst seinen beiden Schwägern zugesprungen und das besorgte Unglück abkehren wollen. Sein Schwager Joh. Herm. habe sich aber gleich wieder retiriret, und wäre vom Soldaten verfolget, und dabei wäre es geschehen, daß die zur Hand gestandene Gabel zur Hand genommen und sich damit schützen wollen, und könnte auch sein, daß bei solchem Vorfall ein und anderes Wort vorgefallen, welches nicht all zu wohl gelautet. Es täte ihm dieser Vorfall sehr leid und unterwürfe sich dabei einer gelinden Strafe.

Resolutio.

Es soll dieses Vorfalles halber bei dem Herrn Commendanten des Regiments gehörige Vorstellung geschehen.

* * *

Der Herr tit. Goeche verfügte sich darauf nach wohlbesagtem Herrn Commendanten und referirte, daß vorerst schlechte Hoffnung zu Relaxirung des auf der Hauptwache sitzenden von der Gotten gewesen und oftgemelter Herr Commendant sich erkläret hätte, daß derselbe wegen der